

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 57/58 (1911)
Heft: 26

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die Kirche und das Chorgestühl von St. Urban. — Die Aufstellung neuerer eiserner Brücken. — Eidg. Technische Hochschule. — Miscellanea: Unterirdische Hochspannungs-Kabel für 60000 Volt. Beschleunigungsmesser für Bahnen und Fahrzeuge überhaupt. Erweiterung der Kraftreservenanlagen der Stadt Zürich. Verwendung elektrischer Glühlampen für Heiz- und Kochzwecke Elektrisch betriebene Hauptwalzenstrassen in Nordamerika. Schweizer. Bundesrat. Eidg. Technische Hochschule. Schweizer. Eisenbeton-Industrie. Höhere Töchterchule Zürich. Drahtseilbahn Mürren-

Allmendhubel. Schweizer. Bundesbahnen. Kurs über elektrische Traktion. XII. internationaler Schifffahrtskongress in Philadelphia. — Konkurrenzen: Ecole de Commerce Lausanne. Colléges Classique et Scientifique Lausanne. Post- und Telegraphengebäude Ennenda. — Literatur: Max Eyths Gesammelte Werke. Der Brückenbau. Literarische Neuigkeiten. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung.

Tafeln 70 bis 74: Das Chorgestühl der Klosterkirche von St. Urban.

Band 58.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 26.



Die Kirche und das Chorgestühl von St. Urban.

Von Dr. H. Meyer-Rahn, Sekretär der Gottfried Keller-Stiftung.

(Mit Tafeln 70 bis 74).

In der Nord-West-Ecke des Kantons Luzern, im Schnittpunkte seiner Grenze mit denjenigen von Bern und dem Aargau, im grünen, waldumsäumten Hügellande liegt die ehemalige Cisterzienser-Abtei St. Urban. In der äusseren Silhouette hat sie ihren Charakter seit dem Beginn des XVIII. Jahrhunderts bis heute unverändert gewahrt, doch ist das einst mächtige Kloster seit etwa 40 Jahren in eine Irrenanstalt umgestaltet, nachdem die Abtei 1848 infolge der Sonderbundswirren säkularisiert worden war. Abseits von der grossen Heerstrasse¹⁾ und als Stätte menschlichen Unglückes eher gemieden, dürften Kirche und Kloster auch denen weniger bekannt sein, die sonst auf Kunst- und Wanderstudien unser Land durchstreift haben.

Im Frühjahr 1911 erwarb die Eidg. Kommission der „Gottfried Keller-Stiftung“ das 1853 vom Staate an einen St. Galler Spekulant veräusserte Chorgestühl von St. Urban aus schottischem Schlossbesitz zurück. Durch Verfügung des Bundesrates ist dasselbe an seinem ursprünglichen Standorte im Chor der ehemaligen Klosterkirche von St. Urban wieder aufgestellt und der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht. So gewinnt denn die ehemalige Abtei für jeden, der Interesse für die Kulturschöpfungen früherer Jahrhunderte hat, wieder eine erhöhte Anziehungskraft. Ausserdem bietet die Kloster- und besonders die Kirchenanlage so viel Sehenswertes und kulturgeschichtlich Bedeutendes, dass jeder Besucher befriedigt von St. Urban scheiden wird.

Die Gründung der Abtei fällt in das XII. Jahrhundert, die erste Anlage scheint klein und unbedeutend gewesen zu sein, denn bereits 1255 ist von einem Neubau des Klosters die Rede²⁾.

¹⁾ St. Urban liegt östlich von Langenthal und südlich von Murgenthal.

²⁾ „Geschichtsfreund“, Band IV, Seite 273.

Dieser war ganz in Backstein ausgeführt; der interessanteste Teil der Anlage aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts ist wohl der Kreuzgang mit seinen reich verzierten Terrakotten¹⁾ gewesen. Zahlreiche Fragmente derselben finden sich in den historischen Museen von Bern, Luzern und Zürich; im schweizerischen Landesmuseum hat Prof. Zemp die Rekonstruktion einer Arkadenstellung durchgeführt. 1375 wurde das Kloster von den abziehenden Engländern (Gugler) in Brand gesteckt; am 6. April 1516 zerstörte eine abermalige Feuersbrunst die Dächer und den Einbau der Abtei²⁾. 1513 bis 1545 Neubau des Kreuzganges, des Refektoriums und der übrigen Gebäude, sowie der Abtei. 1664 bis 1672 wird von einem abermaligen Neubau des Klosters berichtet.

Im Jahre 1701 wurde P. Josephus zur Gilgen (1701 bis 1706) zum Abt erwählt. Unter seine Regierungszeit fällt die Inangriffnahme des hier dargestellten Chorgestühls, in Ersetzung eines offenbar einfacheren Stuhlwerkes, von dem übrigens heute weder Spuren noch Beschreibungen vorhanden sind. Im letzten Relief (Mariae Krönung) der Mittelreihe der rechten Längsseite stellt eine Ansicht aus der Vogelperspektive die gesamte Klosteranlage dar, wie

sie zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts bestand (Abbildung 1). Die Kirche erscheint dort als dreischiffige Anlage mit Querhaus und geradlinig abgeschlossenen Chor, Haupt- und Seitenschiffe waren mit Strebepeilern versehen, auf der Vierung erhob sich ein Dachreiter in dreifach terrassiertem Aufbau. Das Ganze mit den Staffeldgiebeln, den mancherlei Türmen und Erkern, war viel malerischer als der gegenwärtige Komplex, der in nüchtern quadratischer Form, von zur Gilgens Nachfolgern, den Aeb-

ten Malachias Glutz (1706 bis 1726) und Robert Balthasar (1726 bis 1751), erbaut worden ist.

¹⁾ J. Zemp, „Die Backsteine von St. Urban“. In der Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums, 1898, Seite 109 ff.

²⁾ Vergl. „Anz. für Schweiz. Altertumskunde“, 1883, Seite 442.

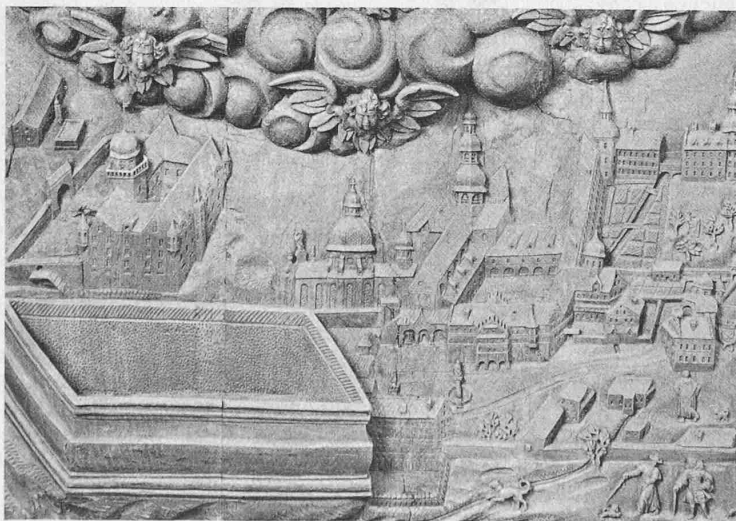


Abb. 1. Darstellung des Klosters St. Urban auf einem Relief des Chorgestühls.